

und Deckungen eines Teiles der feindlichen Front und kehrten mit 80 Gefangenen, darunter 5 Offiziere, ferner mit einem Maschinengewehr und sonstiger Kriegsbeute von dieser Unternehmung zurück.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsoa wurden italienische Patrouillen durch Feuer gesprengt.

Wien, 11. Juni. WTB. Amlicher Bericht vom 11. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Desfilé von Kalk hat der Feind vorgestern Abend mit drei Regimenten das linke Styrufer gewonnen. Er wurde gestern durch einen umfassenden Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei 8 russische Offiziere, 1500 Mann, 13 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich von Tarnopol eroberten wir durch Gegenstoß eine vom Feind unter großen Verlusten erlängte Höhe zurück.

Am Nordostteil der Bukowina wurde wieder überaus erbittert gekämpft. Der Druck überlegener gegnerischer Kräfte, die mit einem auch bei diesem Feind einzig dastehenden rücksichtslosen Verbrauch des Menschenmaterials angelegt wurden, machte es notwendig, unsere Truppen dort vom Gegner loszulösen und zurückzunehmen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen. Auf dem Monte Zemerle griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich nahe dem Gipfel noch hielten, überraschend an, setzten sich in den vollen Besitz des Berges und machten über 500 Gefangene.

Unsere Flieger beobachteten Bahnhof von Ciddale mit Bomben.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote torpedierte am 8. Juni abends den von mehreren Zerstörern begleiteten großen italienischen Hilfskreuzer „Principe Umberto“ mit Truppen an Bord. Das Schiff sank binnen wenigen Minuten.

Flottenkommando.

Die Seeschlacht.

Ein Teilnehmer an der Seeschlacht, ein Fährtich, der gegenwärtig bei seinen Berliner Verwandten auf Urlaub weil, erzählt dem Lokal-Anzeiger über den Verlauf der Schlacht folgendes:

Wie so oft schon in den letzten Monaten, hatte unsere Hochseeflotte am 31. Mai wieder einmal einen Vorstoß unternommen, um vielmals auf den Feind, der sich absofort nicht hatte zeigen wollen, zu treffen. Die Fahrt ging diesmal ziemlich weit nach Norden. Es war gegen 4 Uhr nachmittags, — wir befanden uns etwa 80 Seemeilen nordwestlich, als von den Aufklärerschiffen die drahlöse Meldung einlief: Starke, feindliche Streitmächte in Sicht! Nach unserer Berechnung konnten die Flotten gegen 6 Uhr zusammentreffen.

Ununterbrochen, Schlag auf Schlag folgten weitere Meldungen. „Wiesbaden“ befand sich im Kampfe, „Frankfurt“ hatte das Geschick bereits angenommen. In voller Fahrt strebte die Flotte vorwärts. Dampfes Grollen war aus der Ferne zu hören. Allmählich, je näher wir heran kamen, wurde es stärker, lauter, einzelne Schläge von Geschützdonner wurden deutlich vernehmbar. Ich befand mich als Beobachter im Groß-Mars der „Ostfriesland“, des Flaggschiffes des ersten Geschwaders. Keucheste Kraft voraus wurde befohlen. Das erste, was

ich außer leichten Streitmächten gewahren konnte, waren vier feindliche Schlachtschiffe und vier bis fünf Dreadnoughts der „Elizabeth“-Klasse, zu der „Baspire“, „Malaga“ usw. gehörten. Wir fuhrten Kurs Nord zu Ost, die Engländer Ost. Auf ungefähr parallelen Kursen. In voller Fahrt kam der Gegner heran.

Der Wind war uns sehr günstig, so daß wir durch Rauch- und Pulverdampf nicht behindert wurden. Von der Sonne ein gleiches zu behaupten, wie es die Engländer taten, ist falsch. Sie stand zuerst gegen uns, dann gegen den Feind. Noch kurzer Zeit wurde es übrigens so wie so dunkel. Die Entfernung hatte sich inzwischen auf 19 Kilometer verringert. Wir befanden uns auf der Höhe von Hansholm. Um 6 Uhr 40 Minuten fiel auf meinem Schiffe, dem Flaggschiff des ersten Geschwaders, der „Ostfriesland“, der erste Schuß, ein zweiter folgte. War der erste ein wenig zu kurz, der zweite zu lang gewesen, so sah der dritte schon genau und nun folgte Salvo auf Salvo. Von meinem hohen Standort aus konnte ich deutlich beobachten, daß die vier Schiffe durch unser Feuer ganz eingedeckt wurden. Ununterbrochen sahen unsere Granaten. Auch Brände nahm ich wahr, die allerdings anscheinend rasch gelöscht wurden.

Nach einer Stunde ungefähr wird gemeldet, daß das zweite der in Kiellinie fahrenden Schlachtschiffe beschädigt ist und zurückbleibt. Das Geschick mußte jetzt etwa ein- einhalb Stunden gedauert haben. Die Engländer drücken ab und kommen westwärts aus Sicht. Es war inzwischen sehr unsicher und schummerig geworden. Bald aber konnten wir bemerken, daß der Feind durch sein uns überlegenes Feuer verstärkt zurückkehrte. Er begann jetzt bedeutend mehr und stärker zu schießen. Eine genaue Beobachtung war ausgeschlossen; dazu war die Luft schon viel zu dicht, dies war wohl auch ein Grund, entgegen den Angaben der Engländer, die behauptet hatten, einen Zeppelin in der Schlacht abgeschossen zu haben, unsere Luftschiffe an diesem Tage überhaupt nicht in Erscheinung treten konnten, sondern ihre Tätigkeit erst am 1. Juni aufnahmen. Die Engländer schossen hauptsächlich mit schwerer Artillerie, während ihre mittleren und leichteren Geschütze bei der verhältnismäßig großen Entfernung stumm blieben. Wir konnten es an den ungeheuren Wasserfäden bemerken, die sich jedesmal nach dem Aufschlag einer der schweren Granaten bis zu Höhen über 150 Meter erhoben.

Ununterbrochen geht der Kampf weiter. Die Schiffe selbst sind nicht mehr zu unterscheiden. Nur das Mündungsfeuer der Geschütze des Gegners blüht aus dem Nebel auf und gibt einen Anhalt, wo das Ziel zu suchen ist. Die kleinen engl. Kreuzer waren nach Westen zu weggefahren.

Die Engländer hatten schon durch das Feuer unserer Panzerkreuzer, wie wir ja einwandfrei beobachten konnten, schwer gelitten. Von unserer Seite war während des Gefechtes kein Schiff gesunken. „Wiesbaden“ brannte wohl und war schwer beschädigt, es trafen von ihr aber immer noch Meldungen ein, die bewiesen, daß sie noch schwamm. Mit unverminderter Wucht und zunehmender Heftigkeit ging die Schlacht trotz des unsichrigen Wetters fort. Mit äußerster Kraft fuhrten wir Nord zu Ost, die Engländer Ost, so daß sich die Entfernung zwischen uns und dem Gegner bis auf 9,9 Kilom. verringerte.

Schon zu Beginn der Schlacht war „G 31“, ein neuer englischer Zerstörer, gesunken. Mit anerkanntem Wert kam er in scharfer Fahrt auf uns heran. Bis auf 7,7 Kilometer konnte er vordringen, dann aber wurde er durch unsere Mittelartillerie vollkommen eingedeckt und zerstört. Deutlich konnte ich beobachten, wie der Kommandant vier Kutter zu Wasser ließ und seine Besatzung ausboordnete. Eine Minute später sank „G 31“. Trotz der schlechten Beobachtungsverhältnisse nahm das Feuer des Gegners an Heftigkeit immer noch zu, was darauf schließen ließ, daß er ununterbrochen Verstärkungen erhielt. Unausführlich blühten die Mündungsfeuer seiner Geschütze durch die Nacht, grölzte der Donner seiner Salven. Allerdings

Kompanie hatte. P. war sofort bei der Arbeit. Aber der Hauptmann hatte recht gesehen: diesmal war er nicht der klug berechnende gewandte Pianier, sondern seine Gedanken waren ganz wo anders. Der Hauptmann bemerkte es, hielt P. für krank und wollte ihn abhören lassen, als ein ununterbrochener Schrei von der Brücke zu hören war und gleich darauf ein dumpfer Fall erfolgte. Feldwebel P. war abgestürzt. Man hatte den Leichnam des Verunglückten bald geborgen. Die Sachen wurden ihm abgenommen und dem Hauptmann übergeben. Diesem fiel dabei ein Brief der jungen Frau auf, mit der sich P. bei Kriegsbeginn hatte liebesvertraut lassen. Er bemerkte, daß Tönnen seines braven Feldwebels den Brief beneht hatten. Er las ihn, sein Gesicht rötete sich vor Zorn: ein niederträchtiger Sammerbrief voller Klagen und schlechter Laune, wie ihn eben nur jemand schreiben kann, der in schlechter Stimmung, der verzerrt war. Dieser Brief war also des Rätsels Lösung! Deshalb war der gute, stets hellere P. traurig, weil er hier nichts als Klagen seiner Frau über Selbstverleugung und kleinliche Mißbilligungen des lässlichen Lebens gelesen hatte. Man wollte gerade der Frau den Helmentod ihres Mannes mitteilen, da kam ein zweiter Brief. Der Hauptmann las auch ihn. Wie vor dem Kopf geschlagen stand er da. Jetzt schrieb die Niemannslerin in jubelnden Tönen, das für verloren gehaltene Geld war doch noch eingegangen, der R. hatte sogar mehr bezahlt, denke Dir, liebes guten Männchen, ich habe mir sogar noch einen schönen, neuen Hut kaufen können. Entschuldige den höflichen Brief von gestern, aber ich war so in schlechter Stim-

lagen die meisten seiner Granaten zu kurz oder zu weit. Noch spät abends flog ein Panzerkreuzer der „Achilles“-Klasse — wir konnten nicht anmachen, ob es „Defence“ oder „Black Prince“ war, jedenfalls hatte er vier Schornsteine — in die Luft.

Um 11 Uhr 30 Min. war unsere ganze Flotte, die hauptsächlich mit Nachbordgeschützen gekämpft hatte, bis zu unseren Panzerkreuzern aufgerückt und versammelt. Bis dahin war unaufhörlich geschossen worden. Jetzt wurde kehrt gemacht und die Torpedobootflotten zum Angriff angelegt. Sie erhielten Befehl, und in laufender Fahrt gingen sie von an den Feind. Sofort zeigt sich die Wirkung. Das englische Gros wird abgedrängt. Das Schießen verstummt. Wir waren intakt, und warteten auf den Gegner, es muß auf der Höhe von Hansholm gewesen sein, in der Hoffnung, daß er sich uns nochmals zeigen würde. Vergebens. So drehten wir ab. Nun begannen noch Nachtgefechte, an denen sich die schnellen Panzerkreuzer und die Zerstörer beteiligten. Unsere Zerstörer waren dem Feinde auf den Fersen, feindliche folgten uns. Der Gevorg, der tagsüber nicht bedeutend war, war schwer geworden. Unausführlich schießen wir beschädigte Fahrzeuge des Feindes. Hier brannte eines in hellen Flammen, dort wieder trieb ein Schiff ohne Schornstein und Masten an uns vorbei.

In voller Fahrt kehrten wir jetzt dem Helmathafen zu. Vor uns fuhr „Thüringen“.

Es war 2 Uhr 15 Minuten morgens, als der Scheinwerfer unseres Vordermannes plötzlich, kaum 1200 Meter ab, einen großen englischen Panzerkreuzer sichtbar. Er machte wohl annehmen, es mit Freunden zu tun zu haben, denn unbeteiligt und ruhig setzte er seine Fahrt fort. Sofort wurde er von uns und unserem Hintermann durch schwere und Mittel-Artillerie unter Feuer genommen. Kein einziger Schuß ging fehl. Nach 5 Salven schon war das ganze Schiff bis zu den Mastspitzen hinauf buchstäblich wüstglühend. Er hatte gerade noch Zeit gefunden, eine einzige Salvo, die über uns hinweg ging, zu feuern, dann sank er. So nahe war die Entfernung, daß wir nach Steuerbord ausbiegen mußten, um nicht von den Trümmern getroffen zu werden. „Westfalen“, von der die Engländer wußten, daß sie gesunken sei, machte, als wir im Hafen angelangt waren, hinter uns fest und ging wenige Stunden darauf, da sie obsolet nicht beschädigt worden war, wieder auf Vorposten. Zerstörer und Kreuzer stießen am nächsten Tage weit über den Schauplatz der Seeschlacht hinaus vor, um den Feind festzustellen. Der aber hatte sich mit voller Fahrt aus dem Staube gemacht.

Türkische Siege im Kaukasus und Südpersien.

Zu der siegreichen Gegenoffensive unserer osmanischen Verbündeten im Kaukasus und in Südpersien wird uns geschrieben: Fast gleichzeitig mit den russischen Entlastungsversuchen an der österrussischen Front zeigte mit überraschendem Erfolg der siegreiche Vormarsch der Türken im Kaukasus und die Zurückverfolgung der russischen Kolonnen in Südpersien ein. Es handelt sich dabei anscheinend um ausgedehnte und entscheidende Kämpfe, die nicht nur dem russischen Vordringen ein Halt geboten, sondern auch an allen Sechseckspunkten der russischen Truppen schwer Niederlagen bereitet haben.

Die Hauptkampftätigkeit spielte sich in dem Gebiete der Kopeberge und westlich des Dorfes Achale ab. Dies Dorf liegt im Tale des oberen Laufes des westlichen Euphrats etwa 40 Kilometer nordöstlich der Ortschaft Mamachan, wo die Türken bereits zu Beginn ihres Gegenstoßes ihre ersten Erfolge erzielt hatten. Jetzt trennen sie von Erzerum nur noch 63 Kilometer, da sie bis auf 8 Kilometer an Achale herangekommen sind und dieser Ort 55 Kilometer westlich Erzerum liegt. Um die Türken von ihrem Vormarsch gegen diese Hauptstadt des Kaukasus abzuhalten, hatten die Russen auf ihrem linken Flügel mehrere hintereinanderliegende starke Befestigungslinien auf-

stellung, heute ist alles wieder gut, heute bin ich selbst wieder glücklich. — Bitter lachte der Hauptmann auf: ... heute ist alles wieder gut, heute bin ich selbst wieder glücklich. ... Aber die gestrige schlechte Stimmung, die hat Dir deinen Namen, mir aber meinen besten Kameraden und Freund gekostet!

Schwäbisches von der Ostfront. Der die Artillerie des Achale besitzende General war ein Württemberger, ein edler, biederer, berber, liebenswürdiger. Er verlegte sich nicht auf den Witz, sondern auf die Sprache. Eines Tages fuhr er hinaus, die Batteriestellung zu besichtigen. Da fand eine Kanone, hübsch tief eingegraben, gegen Fliegerstöße gebaut. Der General kam aber so überraschend, daß es unmöglich war, ein kleines Häuflein zu besetzen, das sicherlich aus einer nächsten Verwechslung eines Kanoniers von Kanone und Latrine entstanden war. Der General blieb würdig und gefaßt. „Das sieht net so faumer, wie halt sein müßt.“ Das war alles. Aber bei der nächsten Kanone lag zerhacktes Zeitungspapier und bei der dritten sah man einen leichten Hauch von Koff an legend einer Schraube. Da plagte der General los: „Also, das muß ich schon sagen Herr Hauptmann, das sieht eine ganz faumäßige Ordnung hier.“ Der Hauptmann grübelte zusammen und wurde abwechselnd weiß und rot. „Raum, daß er sich beherrschen konnte. Der General sah es, klopfte ihm gutmütig auf die Schulter und meinte: „Ho, Herr Hauptmann, über des faumäßig“ da beachte Sie sich net aufzurege, des sieht bei uns ein ganz salom-fähiger Ausdruck!“

Was ein Sammerbrief anrichtete.

Die verhängnisvollen Folgen eines Sammerbriefes schildert der „Hannoversche Anzeiger“ in seiner Nummer 108, wo folgende wahre Begebenheit erzählt wird, die ein höherer Militärarzt miterlebt hat. Wir geben den Bericht hier in Auszug wieder.

Der Pianierfeldwebel P. war beim ganzen Regiment beliebt. Das war durchaus verdient, denn gab es einen schwierigeren Auftrag auszuführen, dann war P. es, der ihn mit unerschrockener Kühnheit, mit kluger Umsicht und allzeit gutem Humor ausführte. Eines Tages war es anders. P. schien verstimmt, sein sprudelnder Humor war verstummt. Dieser Zustand P.'s war darauf ungewohnt, daß er sofort seinem Hauptmann aufstell. Da kam ein heikler Auftrag; er erforderte den umsichtigsten, gewandtesten Mann, den die



militärische Genehmigung in jedem Einzelfall bis auf weiteres untersagt wird. (Süd. 3.)

Rom, 13. Juni. Tel. In der Kammer stellte Salandra das Vertrauensvotum, das mit 197 gegen 158 abgelehnt wurde. Salandra berief die Minister zusammen, und man beschloß, die Demission des Kabinetts einzureichen.

Rom, 12. Juni. WTB. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus der Kammer: Alle Minister außer Diano sind zugegen. Salandra teilt mit, daß das Ministerium infolge der Abstimmung vom Samstag dem König das Rücktrittsgesuch eingereicht habe. Dieser behalte sich die Prüfung der Lage vor. Das Ministerium bleibe zur Erledigung der laufenden Geschäfte und zur Wahrung der Ordnung im Amt, werde von allen Vollmachten Gebrauch machen und jede Verantwortung für alles, was zur siegreichen Fortsetzung des Krieges notwendig werden könne, übernehmen. Salandra ersuchte die Kammer, sich bis nach der Lösung der Krise zu verhalten.

Paris, 13. Juni. Tel. Der Tagesanz schreibt zur russischen Offensive: Die ganze Erfahrung des Krieges hat gelehrt, daß nicht im Einbruch, sondern im Durchbruch die feindliche Front allein der Erfolg jeder Offensive liegt und daß, wenn der Durchbruch nicht im ersten Anlauf nach

der demoralisierenden Einwirkung des Trommelwebers gelingt, wie erst jetzt wieder in Südital die Fortsetzung der Stürme keine Aussicht verspricht. Nimmt man übrigens die gewaltige Ausdehnung der Front zum Maßstab, so hat die von den Russen aufgestellte Gefangenenzahl, wenn sie zutreffend ist, durchaus nichts Überraschendes an sich. (S. 3.)

Konstantinopel, 11. Juni. WTB. Das Halbquartier teilt mit: Nach einem Kampf, der mit der Niederlage und dem Rückzuge der Russen vor Chanikin endete, nahmen unsere Abteilungen die Verfolgung auf, schlugen starke feindliche Kosakenabteilungen zurück und drangen in der Nacht zum 9. Juni in Kasri Schirin ein.

Wien, 12. Juni. WTB. Amlich. Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. die Bahnstrecke San Dona Mestre und die Bahnanlagen in Mestre ausgiebig und mit sichtlich gutem Erfolg bombardiert, mehrere Ballistener in der Lokomotivremise erzielt und auch das Arsenal in Venedig mit einigen Bomben belegt. Trotz heftigen Abwehrschusses sind alle Flugzeuge eingetroffen.

Flottenkommando.

Süchertisch.

Die Frühlingsstunde scheint so lockend, daß jung und alt Sonntags zum Wanderstabe greift und hinausweilt ins Freie. Die ländlichen Umwohner der großen Städte sehen aber dem Sonntage nur mit gemischten Gefühlen entgegen, weil das Verhalten der Stadtleute draußen sehr zu wünschen übrig läßt. Die „Mädchenpost“ spricht in ihrer neuesten Nummer in einem besonderen Aufsatze von unseren „Pflichten gegen die Natur“, die darin bestehen, daß wir alles unnütze Abreusen von Blumen usw. sein lassen, weder Butterbrotpapier noch Abfälle von den Mahlzeiten wegwerfen und uns überhaupt in Wald und Feld so benehmen wie in unseres Herrgotts „guter Stube“. Die Stille des Waldes soll uns heilig sein und nicht durch unmelodische Laute gestört werden. Diese Ausführungen verdienen allgemeine Beachtung, besonders seitens der jungen Mädchen, deren höchster Schmuck Stetigkeit ist. — Die „Mädchenpost“, das beliebte Blatt der Jungmädchen ist für 10 1/2 wöchentlich zu beziehen durch die G. W. Ziffer'sche Buchhandlung, Nagold.

Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Unbeständig, streichweise regnerisch, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. F. Horn — Druck und Verlag der G. W. Ziffer'schen Buchdruckerei (Karl Ziffer), Nagold.

Stadtgemeinde Nagold.

Bekanntmachung.

Nachdem die Verichtigung des Grund- u. Gewerbesteuerkatasters der hiesigen Gemeinde auf 1. Januar ds. Js. durch das Bezirkssteueramt statgefunden hat, wird das Ergebnis dieser Katasterberichtigung 15 Tage lang, und zwar

vom 16. Juni bis 30. Juni ds. Js.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus ausgelegt sein.

Eventuelle Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das Kgl. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern zu richten und längstens innerhalb dreier Tage nach dem Ablauf jener 15 Tage, also spätestens bis zum 3. Juli ds. Js.,

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerde-rechts nach sich.

Nagold, den 13. Juni 1916.

Stadtschultheißenamt.

Bekanntmachung

betreffend

Ernteflächenerhebung im Jahr 1916.

Unter Bezugnahme auf den Erlaß des R. Oberamts vom 26. Mai im Ges. Nr. 124 wird bekannt gegeben, daß dieser Tage die Erhebung der Ernteflächen von den in diesem Erlaß genannten Früchten durch Zähler von Haus zu Haus stattfinden. Ich bitte, die Ernteflächen schon jetzt sorgfältig und gewissenhaft festzustellen, damit die Zähler beim Aufzählungsbefehl nicht zu lange aufgehalten werden. Vorfällige oder fehlerhafte unrichtige oder unvollständige Angaben sind bekanntlich mit hohen Strafen bedroht.

Nagold, 10. Juni 1916

Stadtschultheißen-Amt: Maier.

Altensteig-Stadt.

Zwei Schlacht-Farren



mit etwa 19 und 9 Zentner Lebendgewicht werden im Submissionswege von der Stadtgemeinde zum Verkauf gestellt.

Angebote auf jeden Farren einzeln pro Zentn. Lebendgewicht sind bis Donnerstag, d. 15. Juni d. J. (Pfingstmarkt) vormittags 11 Uhr

schriftlich und beschloßen an die Stadtpflege einzureichen, wo auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können.

Den 9. Juni 1916.

Stadtpflege: Lup.

Das Buch für Alle.

Das gediegene Familienblatt für die weitesten Kreise.

Illustrierte Chronik der Gegenwart.

Wirkungsvoller und spannender Unterhaltungsstoff. Reicher Bilderreichtum. Kriegsberichte mit zahlreichen Kriegsbildern. Wissensreiches und Praktisches für Haus und Familie.

Alle 14 Tage ein Heft zum Preise von nur 30 S. Bestellungen nimmt entgegen

G. W. Ziffer, Buchhandlung, Nagold.

Union-Deutsch-Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig

R. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Nadelstammholz-Verkauf

im schriftlichen Ausschreib.

Aus dem Staatswald Schelsholz

künstlicher Huten:

857 St. Langholz mit Fm.: 151 I., 182 II., 206 III., 104 IV., 59 V., 25 VI. Kl. 53 Abzweige mit Fm.: 31 I., 23 II. und 1 III. Klasse.

Die bedingungslosen Angebote auf die einzelnen Lose, in denen normal und Ausschub nicht getrennt sind, wollen in einem einheitlichen Preis in ganzen und 1/10 Prozents der Tagpreise bis Freitag, den 23. Juni 1916, vorm. 10 Uhr beim Forstamt versickeln und mit entsprechender Aufschrift versehen eingereicht werden. Die Eröffnung, welcher die Bieterden anwohnen können, findet um 10 1/2 Uhr im Schwann in Pfalzgrafenweiler statt. Losverzeichnisse unentgeltlich von der Geschäftsstelle für Holzverkauf, Kgl. Forstdirektion Stuttgart.

Nagold.

1 Waggon

Kristall-Soda

ist eingetroffen und empfehlen wir solche geneigter Abnahme bei möglichen Preisen

Berg & Schmid.

Nagold.

Ia Most

hat abzugeben

Fr. Schittenhelm.

Guterhaltenes

Tafelklavier

(frisch gestimmt), wegen Umzugs billigst zu verkaufen. Von wem? sagt d. Geschäftsst. d. Bl.

Nagold

Honiggläser

in allen Größen, sowie

Bienenhandschuhe

Bienenhauben

Rauchmaschinen

usw. sind wieder eingetroffen und empfehle solche zur gefälligen Abnahme, ebenso Rähmchenstäbchen.

Th. Rehle, Flaschner, senior.



Nagold, den 10. Juni 1916.

Todesanzeige.

Schmerzvoll teilen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Sohn und Bruder

Matthäus Reule, Kaufmann,

Gren.-Regt. Nr. 119, 7. Kompanie,

im Alter von 21 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Matthäus Reule, Witwener,

Frau Elisabeth und die Geschwister.



Mödingen, 12. Juni 1916.

Trauer-Anzeige.

Schmerzvoll teilen wir Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Ersatz-Reservist

Heinrich Ruffmann,

im Infanterie-Regiment 125, 8. Komp.,

im Alter von 24 Jahren bei einem Sturzangriff den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Christian Andreas Ruffmann, Generalrats-Witwe, mit ihren Kindern.

Ersatz

für beschlagnahmte Kupfergeschirre, Messingspfannen usw.

muß jetzt in der Zeitung empfohlen werden. Jetzt ist die beste Zeit dazu.

Gefangbücher in reicher Auswahl empfiehlt G. W. Ziffer.

Unterhaltungen.

Eine schwere, hochtrachtige

Schaff-Ruh



mit dem zweiten Kalb hat zu verkaufen

Gipfwerf Lup.

Geeben erschie

Kriegstagebuch

„U 202“

Kommandant Kapitänleutnant

Freiherr v. Spiegel

PREIS 1 MARK